

Zeitschrift: St. Galler Schreibmappe
Band: 25 (1922)

Rubrik: Schreibmappe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

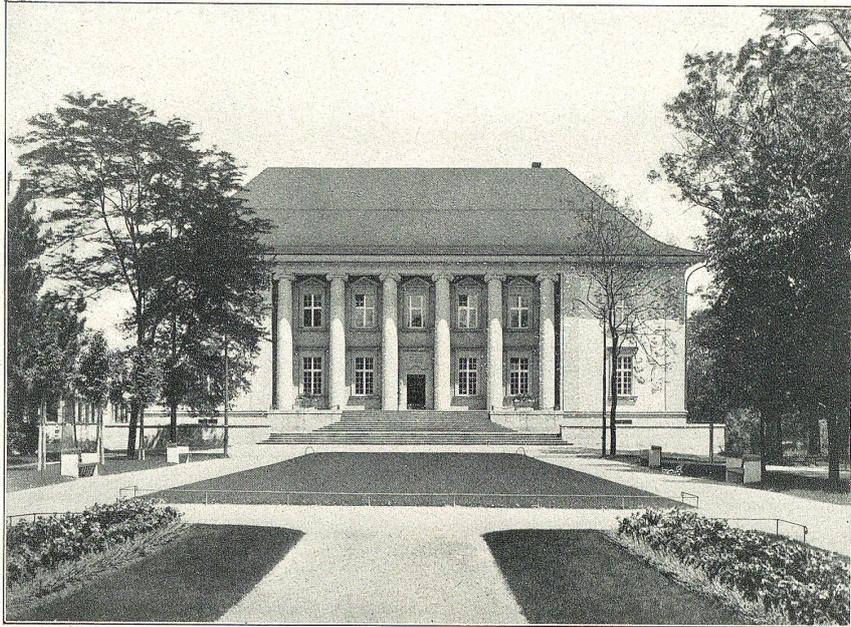
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DAS NEUE MUSEUM IM STADTPARK IN ST. GALLEN.



Nachdem wir bereits in der Schreibmappe für das Jahr 1919, als der monumentale Renaissancebau des neuen Museums im Stadtpark äußerlich vollendet war, eine kurze Beschreibung desselben gegeben und mit den Fassaden zugleich einige Innenansichten gebracht haben, wobei auch der Architekten Bridler & Völki in Winterthur und K. A. Lang in St. Gallen, wie der am Bau beteiligten Kunsthandwerker und Gewerbetreibenden mit verdienter Anerkennung gedacht wurde, geben wir nachstehend aus der Feder der beiden Museumsvorstände Prof. Dr. Egli und Rob. Vonwiller eine knappe Schilderung der Sammlungen bzw. der Inneneinrichtung des prächtigen neuen Museums unter Beifügung einiger Ansichten.

Am 31. März 1921 wurde das neue Museum, das neben den *historischen* auch die Sammlungen für *Völkerkunde* enthält, unter der freudigen Teilnahme der städtischen und kantonalen Behörden und zahlreicher auswärtiger Museumsbeamten eröffnet. Es dürfte angezeigt erscheinen, in dieser vornehmlich lokalen Vorkommnissen gewidmeten Jahresmappe auf die Entstehung und das Wesen der beiden Sammlungen etwas näher einzutreten.

I. HISTORISCHE SAMMLUNGEN.

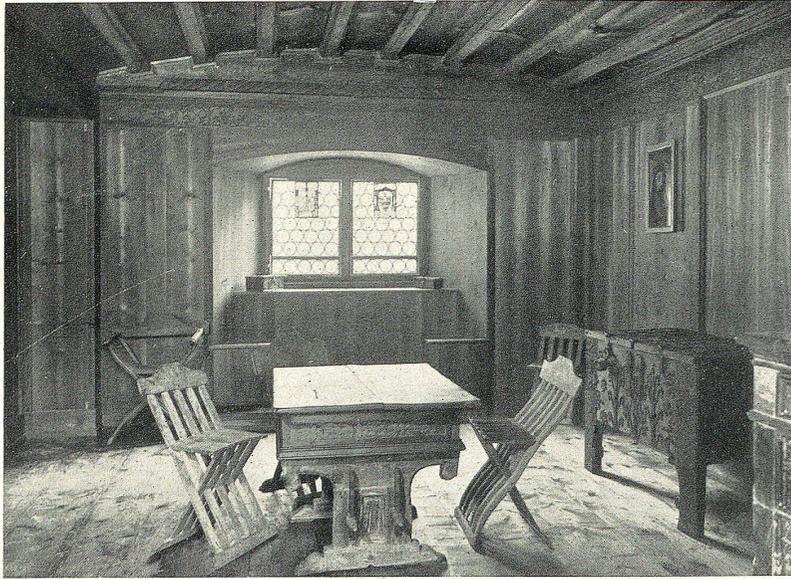
Träger des Gedankens einer *historischen* oder, wie sie damals hieß, einer *kulturhistorischen Sammlung*, war der Historische Verein des Kantons St. Gallen. Nachdem dieser Verein im Jahre 1859 gegründet worden war und Herr Dr. Hermann Wartmann im Jahre 1863 das Präsidium übernommen hatte, wurde die Sammeltätigkeit begonnen. Die Aufgabe war nicht leicht. Es ist bekannt, wie zu Stadt und Land mit dem Erbe der Vergangenheit aufgeräumt worden war. Der reiche Kunstbesitz des Klosters St. Gallen, das kostbare Inventar der sechs städtischen Zünfte, der Bestand zweier Arsenale, die glänzende Ausstattung des Notenstein: alles war bis auf wenige Reste verschwunden. Aber dennoch ging der Historische Verein mutig ans Werk.

Mit der *Prähistorie* wurde begonnen. Das ist kein Wunder. Standen doch diese Studien damals im Vordergrund des Interesses! Denn vor kaum einem Jahrzehnt waren an den Ufern des Zürichsees und anderer Schweizerseen die epochemachenden Überreste der Pfahlbauten zu Tage getreten und hatten die Altertumsfreunde mächtig angeregt. Zufallsfunde im St. Galler Ober-

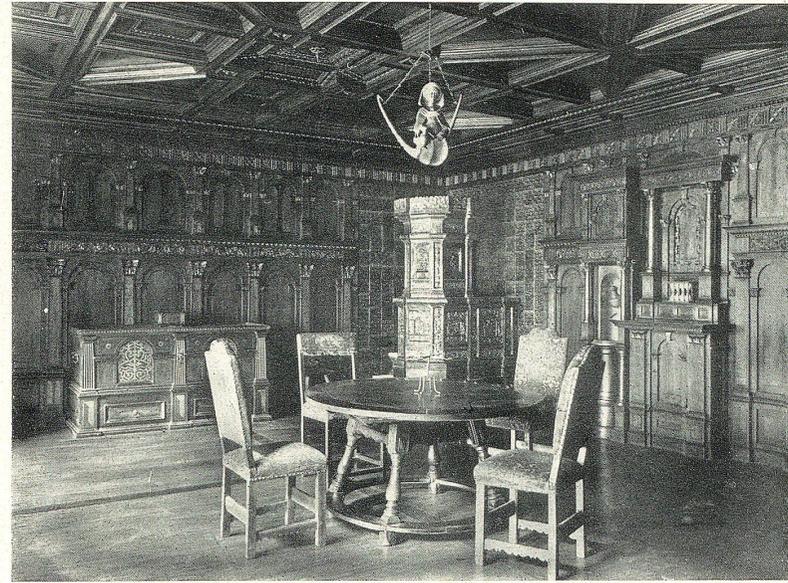
land bestimmten den eifrigen Konservator des Vereins, Paul Immler, den Spaten zur Hand zu nehmen. In den Jahren 1864 und 1865 legte er in der Malerva bei Sargans einen Komplex römischer Bauwerke frei, durchsuchte das ganze Oberland, ging in Vilters und Mels auf den Spuren der vorgeschichtlichen Menschen, suchte an Hand von Münzfunden und Bodenresten die Wege festzustellen, auf denen die Römer in unserm Kanton gegangen waren. So war der Grund zu einer historischen Sammlung gelegt.

Nach dem Hinschied Immlers im Jahre 1866 trat Professor Heinrich Bendel, der sich die Erweiterung der Sammlungen nach der kulturgeschichtlich-technischen Seite hin zum Ziele setzte, die Konservatorstelle an. Unter seiner Hand mehrten sich die Bestände Jahr für Jahr in der erfreulichsten Weise. Und als das *Museum am Brühl*, dessen Bau durch den Historischen Verein und dessen Präsidenten ganz besonders gefördert worden war, am 8. Oktober 1877 seine Tore öffnete, konnte den Besuchern eine Abteilung für Prähistorie, eine solche für Metalltechnik, ein Saal für Textilkunst, ein solcher für Keramik und Glasgeschirre, sowie eine St. Galler Bürgerstube aus dem 17. Jahrhundert gezeigt werden. Später kam noch die Abteilung für kirchliche Kunst, sowie die Sammlung der Goldschmiedarbeiten hinzu. Infolge schwerer Erkrankung mußte Professor Bendel 1882 von seiner Stelle zurücktreten. In seinem Sinn und Geiste setzten die Herren Emil Wild, jetzt Direktor des Industrie- und Gewerbemuseums, und Emil Hahn das begonnene Werk fort. Besonders waltete der letztere mit Bienenfleiß und einer vorbildlichen Gewissenhaftigkeit seines Amtes, bis er zu Anfang des Jahres 1901 infolge einer Berufung an das schweizerische Landesmuseum St. Gallen verließ und Professor Egli die Leitung der Sammlungen übernahm. Damals war es zum erstenmal, wo infolge des ständig zunehmenden Platzmangels sich die Notwendigkeit eines *zweiten Museumsbaues* aufdrängte.

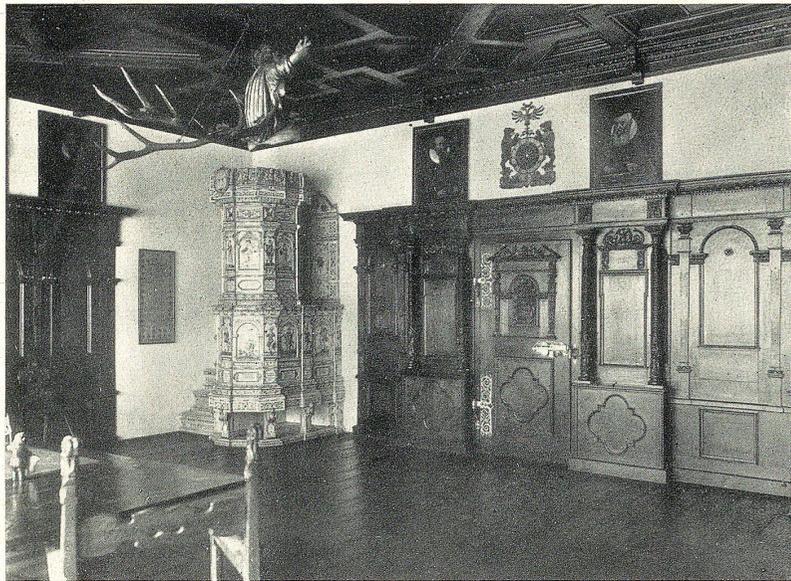
Nun galt es, die Richtlinien für das neue historische Museum festzulegen. Vor allem sollte es eine *st. gallische Anstalt* werden, die die Kulturgeschichte der engern Heimat deutlich zum Ausdruck brächte. So wurde denn in diesem Zeichen gesammelt. Die Organe des Historischen Vereins, die städtischen und kantonalen Behörden, private Altertumsfreunde, der Bundesrat und vor allem der Verwaltungsrat der Stadt St. Gallen, der eigentliche



Gotische Stube. Anfang des XVI. Jahrhunderts



Saal des Fürstabtes Joachim Opser von St.Gallen, 1580



Ratsstube der Stadt St.Gallen, 1679



Saal aus dem v. Bayerschen Hause in Rorschach, II. Hälfte des XVIII. Jahrhunderts

Bauherr des Hauses, halfen in generöser und weitsichtiger Weise mit, das Werk seiner Vollendung entgegenzuführen. So konnte denn im Spätjahr 1915 mit dem Neubau begonnen und die Installation der Sammlungen — nachdem sie durch Urkunde vom 16. Oktober 1917 in das Eigentum der städtischen Bürgergemeinde übergegangen waren — durchgeführt werden. Die Grundsätze, nach denen dies geschah, liegen, wie schon angedeutet, in der st. gallischen Kulturgeschichte verankert. In vier Stockwerken des Hauses sind die *historischen Sammlungen* untergebracht. Im Mittelpunkt stehen die *Hausaltertümer* und das Wohnungswesen, so daß die 12 antiken, in chronologischer Reihenfolge angeordneten Zimmer gleichsam das Rückgrat des Museums bilden. Zwischen die Wohnräume verteilt und das ganze Untergeschoß einnehmend, sind die Ausstellungssäle und -hallen für die verschiedenen kulturgeschichtlichen Spezialsammlungen angelegt, welche, jede ein in sich geschlossenes Ganzes bildend, ebenfalls in chronologischer Ordnung aufgestellt sind. Das Sammlungsgebiet des historischen Museums umfaßt nach den oben namhaft gemachten Grundsätzen den *Kanton St. Gallen*, den von ihm eingeschlossenen *Kanton Appenzell* und nur ausnahmsweise andere ostschweizerische oder schweizerische Gegenden.

Den schönsten Bestandteil des Museums bilden die bereits genannten antiken Zimmer, die dem Beschauer eine lebendige Vorstellung von der Raumkunst vergangener Zeiten zu geben vermögen. Eine kleine Auswahl von Bildern, die unsern Artikel beigegeben sind, mag das zeigen. Das älteste Zimmer ist die *gotische Stube* aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts. Sie besitzt alle Merkmale eines bessern bürgerlichen Wohnraumes jener Zeit: die einfache Ausstattung in Tannenholz, die gewölbte Balkendecke, die flachgeschnitzten Friese mit dem flotten Rankenwerk und den lustigen Meistersprüchen. — Der zweite Raum ist ein Saal des *Fürstbates Joachim Opser* von St. Gallen aus dem Jahre 1580. Er versetzt uns in die Zeit der Hoch-Renaissance, eine Zeit, wo Kunst und Handwerk einander die Hand reichten. Zu den besten Vertretern des letztern gehörte der Tischmacher, wie man damals den Schreiner nannte. Wenn nun gar, wie es bei unserm Raume der Fall war, ein fürstlicher Auftrag kam, da nahm er alle Kraft und alles Können zusammen. Alle Harthölzer, vom ein-

heimischen Nußbaum bis zur ungarischen Esche mit dem charaktervollen Maser, kamen zur Verwendung und wurden lange vorher auf das Sorgfältigste ausgewählt. So ist unser Raum ein Meisterwerk der damaligen Baukunst geworden; er zeichnet sich aus durch ein harmonisches Ebenmaß der Glieder, durch die feinen, der altklassischen Formenwelt entnommenen Pilaster und Gesimse, das reich geschnitzte Stabwerk und vor allem die herrlichen Intarsien, die wenige Jahrzehnte vorher aus Italien zu uns gekommen waren. — An dritter Stelle nennen wir die prächtige *Ratstube der Stadt St. Gallen* vom Jahre 1679. Sie stammt aus dem ehemaligen Rathaus und zeigt die charakteristischen Merkmale der Barockzeit. Alles ist nun derber und massiger geworden. Aber immer noch wird auf die Wahl der Hölzer und die feine Gestaltung der Intarsien große Sorgfalt verlegt. Die Ratstube erzählt uns von der Tätigkeit eines tüchtigen Handwerkerstandes und dem berechtigten Bürgerstolze eines freien Gemeinwesens. Ernst und würdig schauen die im Bilde verewigten Magistrate auf den Besucher des Museums nieder. — Zu den schönsten privaten Wohnräumen des Museums gehört die *Stube* aus dem ehemaligen *Hause zum „Schaf“* an der Speisergasse in St. Gallen (17. Jahrhundert). Dort hatte Herr *Max Wirth* seinerzeit das Volksmagazin begründet und, als wegen Ausdehnung des Geschäftes das antike Täfer weichen mußte, es in verdankenswerter Weise dem Museum geschenkt.

Das letzte Bild zeigt einen prunkvollen Raum der *Rokokozeit*, die mit der baulichen Tradition der früheren Jahrhunderte vollständig gebrochen hat. Weiträumigkeit und eine Fülle von Licht sollte jetzt an die Stelle der mit braunem Holze verkleideten Zimmer treten, denen Butzenscheiben und die Glut farbiger Glasgemälde einen intimen Charakter verliehen hatten. Unser Saal stellt ein typisches Beispiel der Raumkunst der Rokokozeit dar. Er stammt aus dem *von Bayer'schen Hause in Rorschach* und zeichnet sich besonders durch reiche Vergoldung und Schnitzerei der Portale und den stattlichen Ofen mit dem Wappen der Besitzer aus. In dem Saale ist zugleich die Sammlung der Trachten und Schmuckgegenstände untergebracht.

So bietet das neue historische Museum jedem Kunstfreunde hohen Genuß, dem Handwerk und Gewerbe erwünschte Anregung, der Jugend aber und allem Volke reiche Belehrung. J. E.

II. SAMMLUNGEN FÜR VÖLKERKUNDE.

Während trauer Heimatklang den Besucher durch die Räume des historischen Museums begleitet, treten ihm in den Sälen der völkerkundlichen Sammlungen die sonderbaren, oft abenteuerlich-grotesken oder vornehm feinen Formen außereuropäischer Kulturdenkmäler entgegen — Fremdlinge auf heimischer Scholle! und doch, teilweise längst darauf beheimatet. —

Schon im Jahre 1877 waren in besonderem Zimmer der historischen Sammlung eine Anzahl ethnographischer Objekte ausgestellt. Sie bildeten den Grundstock zurst. gallischen „*Ethnographischen Sammlung*“, welche die Ostschweizerische geographisch-kommerzielle Gesellschaft von ihrem Gründungsjahre 1878 an zu schaffen begann. Anno 1880 konnte sie dieselbe eröffnen in dem ihr vom Verwaltungsrat überlassenen Erdgeschoß des Bibliothekgebäudes (Westflügel der Kantonsschule) und zwar gleichzeitig mit einer besonderen Abteilung für Produkte und Textilien, sowie einer Ausstellung von Kartenwerken im Kommissionszimmer. — Die günstig



Fidschi-Häuptling



Kubai-Häuptling

gelegenen und viel besuchten Räume mußten im Jahre 1898 der neugegründeten Handelsakademie überlassen werden. Dank der sorglichen Hand des Verwaltungsrates fanden die „Ethnographika“ Unterkunft im dritten Stockwerk des Stadthauses, wo sie fortan allein und als „Museum für Völkerkunde“, abseits vom Strom, ein ziemlich verborgenes Dasein führten. — Aus drückender Enge wurden die Bestände endlich befreit und durften einzeln ins neue Museum im Park, mit dessen Eröffnung am 31. März 1921 sie auf Grund urkundlicher Vereinbarung vom 20. Dez. 1917 in das Eigentum der Ortsbürgergemeinde St. Gallen übergangen und zwar als „Sammlungen für Völkerkunde“.

Damit sind ihnen die der Ungunst zwingender Verhältnisse beinahe ganz zum Opfer gefallenen Entwicklungsmöglichkeiten wiedergegeben, allerdings vorderhand unter den lähmenden Umständen unserer schweren Zeitlage. — So treten denn unsere Sammlungen, wohlgeborgen und zukunfts froh, an die im Rahmen ihrer Eigenart liegenden Aufgaben der Belehrung durch Schau-stellung, Wort und Schrift, nach den Richtlinien, wie sie sich herleiten aus der Völkerkunde.

Diese noch junge Wissenschaft schuf, besonders seit dem Durchbruch des Entwicklungsgedankens, das kausale Verständnis für die ethnologischen Tatsachen und rückte die Naturvölker unter eine Betrachtungsweise, die sich gleichweit entfernt hält von jeder naturschwärmerischen, romantischen Beleuchtung derselben, wie auch von einer herabwürdigenden Geringschätzung. — Dazu erhalten ganz wesentlich die Museen für Völkerkunde, deren erstes im Jahre 1849 in Kopenhagen gegründet worden. Ihm folgten während und nach den siebziger Jahren in und außer Europa große und größte Institutionen dieser Art.

Von den schweizerischen Museen für Völkerkunde in Basel — dem weitaus größten — Bern, Zürich, Genf, Neuenburg (Burgdorf) und Solothurn besitzen kleine, gute Sammlungen), gehört das st. gallische zu den ältesten.

Zum größten Teile gesammelt und geschenkt von Kaufleuten, Industriellen und andern Gönnern enthält es vorab Gebrauchsstücke aus dem Leben rezenter Primitiv- und Halbkulturvölker. Prähistorisches findet sich vorderhand nur ganz sporadisch vor und Objekte der physischen Anthropologie, wie solche mit Recht nur ganz umfassende oder dann Spezialmuseen einbeziehen, gehören nicht in seinen Sammelbereich. Dafür sind in vielen guten und auch sehr alten Stücken Zeugen und vor allem typische Beispiele für den materiellen und geistigen Besitz der vertretenen Fremdvölker vorhanden, von deren Gesamtkultur das Museum jedoch naturgemäß nur einen Ausschnitt zu geben vermag. — Wenn irgend möglich, werden die rein *stofflichen* Dinge in Gruppen geordnet: Werkzeuge, Geräte, Waffen, Kleidung und Schmuck, Erzeugnisse der Technik (Flechtere, Weberei, Töpferei, Metallarbeiten), kunstgewerbliche und künstlerische Erzeugnisse. Aber auch das tritt hinzu, was im Bereiche des *Geistigen* einer Verkörperlichung fähig ist. Es betrifft dies etwa Gegenstände des Kultus, der Ahnenverehrung, der Zauberei und Totenbestattung etc. Ergänzend wirken mit die beigegebenen Erläuterungen, Bilder, Modelle, Büsten, Rassenfiguren und Gruppen. Besonders diese suchen, somatisch richtig modelliert und ethnographisch echt ausgerüstet, den „entwurzelten Dingen“ im Schranke einen Hauch des Lebens zu verleihen. Sie tragen ganz wesentlich dazu bei, den Besucher hinter die Oberfläche der Erscheinungen eindringen zu lassen. Mit den nötigsten Angaben über die geographische Umwelt, die natürlichen Lebensbedingungen, sowie die geistige und seelische Beanlagung, trachten sie den in den Vitrinen gebotenen Kulturausschnitt möglichst zum Gesamtbilde zu erweitern. Zwei Rassentypen in voller Ausrüstung: ein Melanesier aus Deutsch-Neuguinea und ein Fidschi-Häuptling sind den Sammlungen in höchst verdankenswerter Weise geschenkt worden von der Firma *Mettler & Co.*, St. Gallen.

Zahlreiche Aufschriften und die „Kurze Wegleitung durch die Sammlungen“ orientieren über Name, Zweck und Herkunft der Objekte, deren tiefere kulturelle Bedeutung in besonderen „Führ-

rungen“ durch das Museum erschlossen wird, wie auch im Hörsaal, wo völkerkundliche Themata mit Lichtbildern zum Vortrag kommen. Die Sammlungsbestände sind ausgestellt in vier vorzüglich belichteten, architektonisch einfach und vornehm gehaltenen Sälen des Südflügels. Die beigegebenen Bilder von Saal I und III bringen dies trefflich zur Darstellung, wie auch die Gliederung des Ausstellungsraumes durch Kojen, dies sind Abteilungen, die auf *drei* Seiten geschlossen und dadurch von der Zirkulation der Besucher weniger berührt sind. Auf diese Weise ermöglichen sie eine ruhigere Betrachtung der Dinge, die darin — wenn genügend Material vorhanden ist — nur einen einzigen Kulturbezirk zur Darstellung bringen, z. B. auf Saalbild I, links von der Andamanesengruppe die Kojen für *Java*, auf Saalbild III, rechts vom Kakakmann, die Kojen für *Grönland*. Bei aller Wahrung ethnologischer Rücksichten, will die Aufstellung der Museumsbestände nicht bloß *lehrhaft*, sondern auch *ästhetisch* wirken. Diesen Zweck unterstützen aufs beste die modernen Schränke. Sie sind mit Ausnahme weniger Stücke neu, mit Spiegelglas und verschiebbaren Mittelwänden und Tabularen versehen.

Ein Arbeitszimmer mit Bibliothek für den Vorstand, die photographische Dunkelkammer, der Pack- und Reparaturraum, sowie genügend Platz zum Magazinieren, bilden den nötigen Zubehör.

So sind denn, seit dem 41-jährigen Bestande der Sammlungen, zum erstenmal alle äußern Hauptbedingungen zu einer gedeihlichen Entwicklung gegeben und damit können sie herantreten an ihre Aufgaben idealer und praktischer Natur.

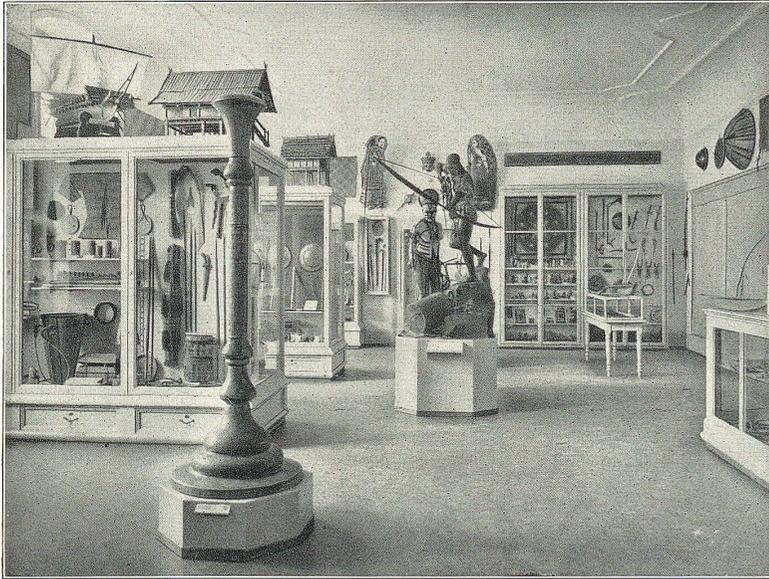
Ideal mögen sie genannt sein, insofern sie durch eine Darstellung fremder Kulturen einen Einblick gewähren wollen in die Entwicklungsstadien der außereuropäischen Menschheit, den Beschauer gleichzeitig den Kulturanfängen näherbringend, ihn befähigend zur gerechten, toleranten Würdigung der farbigen Rassen.

Praktisch wirksam sind die Sammlungen für Völkerkunde durch ihren reichen, oft so originellen Formenschatz, wie er in den Erzeugnissen, Techniken, Ornamenten und Plastiken, an Kleidern, Schmuck, Gerätschaften, Waffen und Kultusobjekten dem aufmerksamen Besucher sich darbietet, besonders dem Gewerbler, Kunstgewerbler und Industriezeichner. Aber auch der Kaufmann, und wer immer in fernen Erdräumen Aufenthalt nehmen muß, wird aus völkerkundlichen Sammlungen praktischen Nutzen ziehen. Denn, richtig betrachtet, erwecken sie das Verständnis für die Seele und Eigenart der Fremdvölker und bewahren so den Neuling vor jenen oft so verhängnisvollen Verstößen gegen die Anschauungen der Eingeborenen.

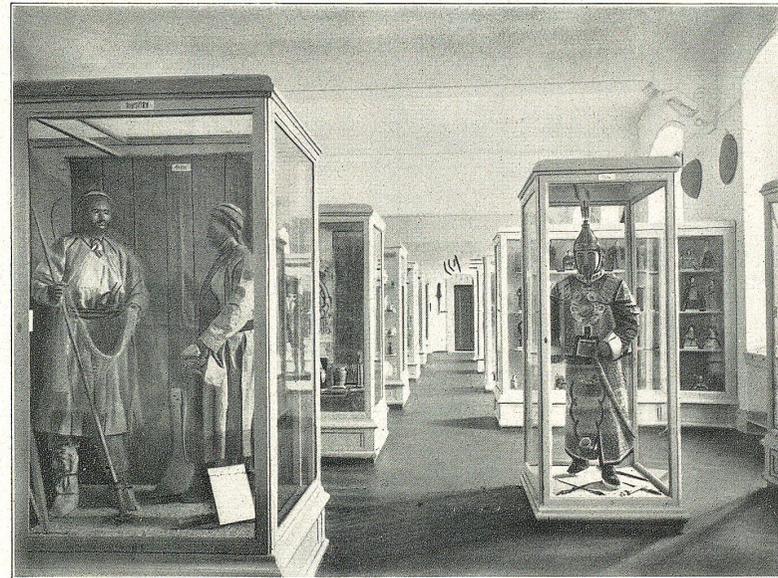
Möge auch diese Abteilung des neuen Museums im Park sich weiter der Sympathien von Behörden und Volk erfreuen und die alte Auffassung jener Zeit der Kuriositätenkabinette immer mehr schwinden, die in völkerkundlichen Sammlungen nur das Fremdartige, Interessante und «Grauenhafte» zu sehen vermag! *R. V.*



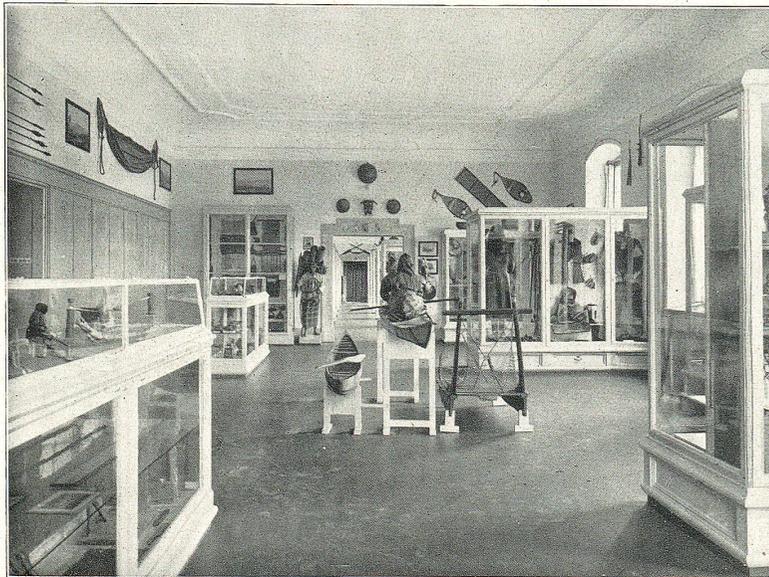
Bayea, Zwergvölker, Südkamerun



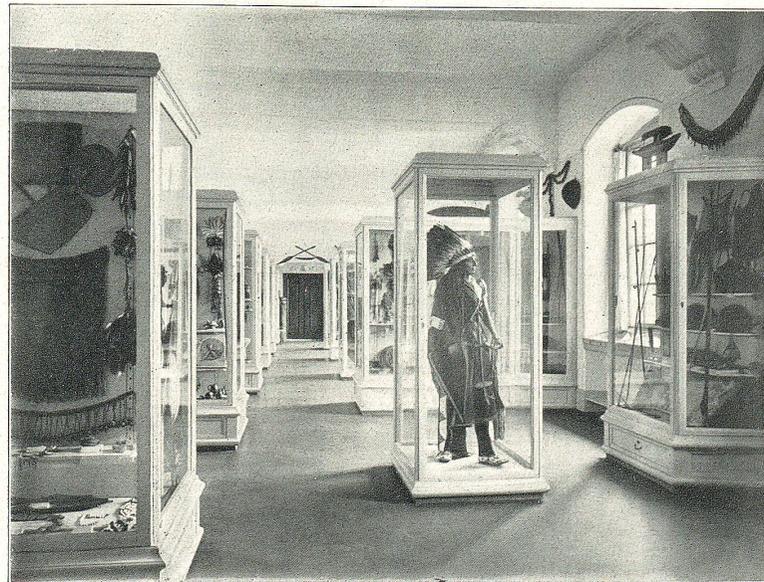
Saal I: Vorderasien, Indien und Indonesien



Saal II: Asien, Australien und Oceanien



Saal III: Grönland, Nord- und Zentralamerika



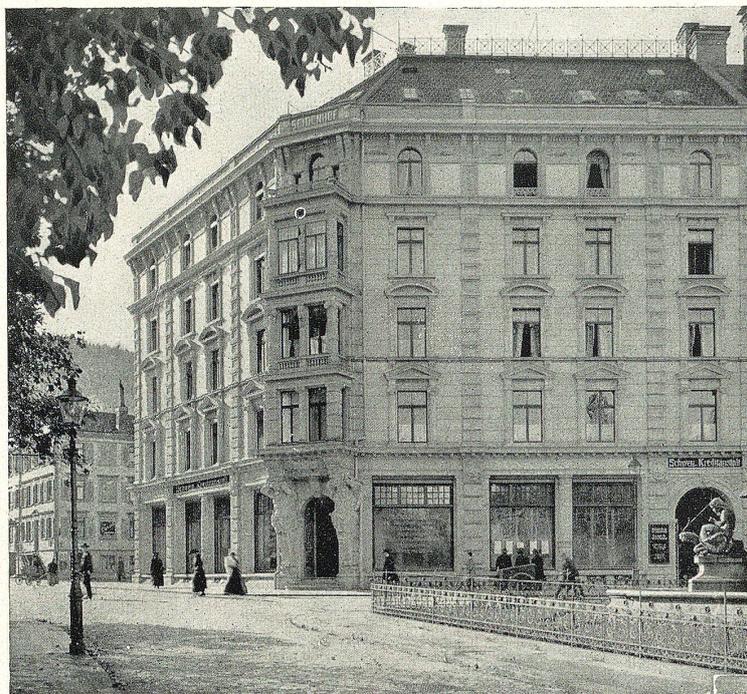
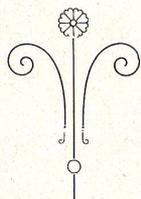
Saal IV: Südamerika und Afrika

Schweizerische Kreditanstalt

St. Gallen

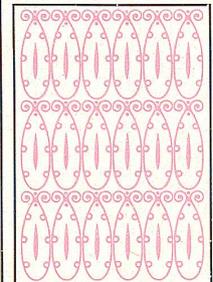
Aktienkapital
100
Millionen

Wir
besorgen
alle
Geschäfte
einer
Handels-
Bank



Reserven
30
Millionen

Wir
stehen gerne
zur Verfügung
unserer Klienten
bei der
Errichtung
von
Testamenten
und
besorgen
durchaus
selbständig
sämtliche
Arbeiten
der
Teilung
von
Erbschaften



Kapitalanlagen — Börsenaufträge — Subskriptionen

Aufbewahrung und Verwaltung von
Wertschriften

Zins- und Verlosungskontrolle — Verwaltung ganzer
Vermögen, ungeteilter Erbschaften und von Stiftungen

Stahlkammer

Annahme von Geldern zur Verzinsung
in laufender Rechnung, in Einlageheften, gegen Kassa-
Obligationen auf den Namen oder Inhaber

An- und Verkauf von Checks in fremder Währung
Inkasso von Wechseln auf das In- und Ausland
Reise-Kreditbriefe — Einlösung von Reise-Checks
Geldwechsel

Zu jeder Auskunft steht bereitwilligst zu Diensten
Die Direktion.